

Comenius – Vordenker der Vollendung aller Reformationen des 2. Jahrtausends

Skizze zum Referat auf der Tagung

„Hus, Komenský a česká reformace“ - Uherský Brod 15-16. Okt. 2014

Liebe Freundinnen und Freunde von Comenius – und auch von Jan Hus:

I Hus wie Comenius ?

In diesem ergreifenden Gedenkjahr für Jan Hus, wo wir mit Hochachtung sein Werk und erst recht sein Leben und noch mehr seinen aufrechten Tod bewundern - möchte ich heute diese Frage vorwegschicken: „Ist Hus als Theologe mit Comenius als Theologen gleichzusetzen“? Mit Comenius einig sein, ist das gleich bedeutend damit, mit allen Anschauungen von Jan Hus einig sein? – nämlich in Hinsicht seines theologischen Denkens. Aber: versteht sich das nicht eigentlich von selbst? Jedenfalls werden wir in der Regel davon ausgehen. Dennoch: es gibt einen gewichtigen Schritt von Comenius über Hus hinaus, den ich als Zielpunkt meiner Überlegungen hier ankündigen will.

Aber zunächst haben wir das Gemeinsame, das Erbe, das er von Jan Hus übernommen hat, und die Inspiration durch ihn zu betonen und zu betrachten.

Kommt doch Comenius aus der Hussitischen Tradition über seine Kirche der Böhmisches Brüder. In ihr ist er ja von Kindesbeinen aufgewachsen. Sie hat er wie eine zweite Muttermilch eingesogen, auch noch, als er schon keine Mutter mehr hatte und, zum Waisenkind geworden, von den Verwandten in der Familie aufgezogen wurde, Mitgliedern der Brüderkirche. Und dann wurde er auch von Brüderbischof Lanecký so sehr gefördert, dass ihm, wenn auch verspätet, doch noch höhere Schulbildung zuteilwurde. Solche Förderung in seiner Kirche hat dann auch erst die Studien ermöglicht, die er an deutschen Hochschulen so gründlich und nachhaltig genossen hat, dass er der Lehrer in den brüderischen Schulen in Přerov, Fulnák, dann Lissa und zugleich der Kirchenmann, schliesslich auch der Gelehrte werden konnte, der er geworden ist.¹

Und wir wissen, dass er sich Zeit seines Lebens rühmte, von Hus her zu kommen – nicht erst von den schweizerischen oder deutschen Reformatoren. Das war ihm wichtig und gab einen Freiheits-Spielraum zur Erwiderung und

¹ Man kann eigentlich nicht genug bewundern, welche enorme Gelehrsamkeit und zugleich höchst persönliche, eigenständige Denkleistung Comenius erbracht hat, gegründet nach seiner Erziehung im brüderkirchlichen Geist nur auf den soliden Studien an den deutschen reformierten Hochschulen in Herborn und Heidelberg – danach konnte er nie mehr an einer Universität weiterstudieren oder auch nur eine Universitätsbibliothek benutzen. Dennoch wurde er zu dem von England her und bald von der ganzen gelehrten Welt und Europa bewunderten Begründer einer neuen Wissenschaftslehre, die er im *Prodromus Pansophiae* begründete.

zur Kritik bei Vorwürfen der einen oder der anderen der sog. späteren Großkirchen, die aus diesen späteren Reformationen hervorgegangen sind und schon bald eifrig bedacht waren auf ihre jeweilige angeblich absolute Rechtgläubigkeit.² Es gab ihm vor allem aber solchen Spielraum für sein eigenes Denken, das daraus seine große innere Unabhängigkeit bezog – anders als es bei den meisten Gelehrten dieser Großkirchen zu seiner Zeit der Fall war, die sich derart an ihre jeweilige konfessionelle „Orthodoxie“ gebunden fühlten, dass sie oft gleichsam wie in ein Korsett gezwängt erscheinen. So sollte es also keinen Zweifel geben, dass Comenius-Freunde per se auch Hus-Freunde sein müssen, hat er doch von ihm die große Freiheit und Entschiedenheit seines Denkens übernommen, die Hus wie dann auch er durch die intensive Arbeit und Orientierung an der Hl. Schrift selber gewonnen hatte.

Und so müssen ja alle reformatorisch Gesinnten immer Hus-Verehrer und Hus-Freunde sein – wie doch Martin Luther gesagt hat, als er sich mit Hus näher befasst hatte: „jetzt merke ich erst: wir sind ja alle Hussiten!“

Dieses Zitat ist aufschlussreich, und wenn wir es im Zusammenhang hören, wird es helfen, meine Frage zu erläutern. Es steht in einem Brief an Spalatin, den persönlichen Sekretär seines Kurfürsten Friedrich des Waisen, über den alle Verhandlungen zwischen den beiden verliefen. Es ist geschrieben Mitte 1520. Schon im Jahr zuvor hatte Luther auf der Leipziger Disputation gegenüber dem päpstlich gesinnten Vertreter die Irrtumslosigkeit der Konzilien bestritten, und das auch auf das Konstanzer Konzil bezogen, indem er sagte, dass unter den 1415 verurteilten Sätzen von Hus echt evangelische waren.³

Nun schrieb er: „Ich habe bisher unbewusst den ganzen Johann Hus gelehrt und gehalten. Kurz wir alle sind unbewusst Hussiten. Ja, Paulus und Augustinus sind aufs Wort Hussiten... Die ganze offenbare evangelische Wahrheit, nun schon vor mehr als hundert Jahren öffentlich verbrannt, wird für verdammt gehalten, und man darf dies nicht bekennen.“⁴

Hus liegt für Luther also – wie er auch sich selbst sieht - auf der Hauptlinie der biblischen und altkirchlichen Verkündigung, wenn er ihn mit Paulus selber und andererseits mit dem wichtigsten lateinischen Kirchenvater, Augustinus, in eine

² So hat er im lutherischen Schweden, als man anfing, ihn des Calvinismus zu bezichtigen und deswegen den Druck des schon vorbereiteten Werks für die Erneuerung des Schulwesens verzögerte, in Abwehr dieses Vorwurfs auf seine Herkunft von Jan Hus verwiesen.

³ Kurt H e u s s i. *Kompendium der Kirchengeschichte*. Tübingen: Mohr, 12. Aufl. 1960, S. 283; Heinz S c h i l l i n g. Martin Luther. C.H.Beck: München, 2. Aufl. 2013, S. 189.

⁴ Zit. nach Arnd B r u m m e r. *Jan Hus. Warum ein guter Katholik auf dem Scheiterhaufen endete*. Wichern: Berlin, 2015, S. 159.

Reihe rückt. Von beiden war die mittelalterliche Kirche abgerückt und so hat das Konstanzer Konzil mit Jan Hus auch diese christliche, evangelische Wahrheit verdammt, so dass man sie bis in Luthers Tage hinein immer noch nicht bekennen dürfen soll.

Dennoch liegt hier ein Problem, mit dem sich die Reformatoren des 16. Jh. erneut befassen mußten und für das sie, wie es schon Jan Hus selber getan hat, eigene Lösungen ausarbeiten mußten. Das ist der Grund, warum ich so etwas umständlich an mein Thema herangehe. Es liegt für mich, bei allem Verdienst, das wir Hus in seiner Standhaftigkeit bei der Suche nach der von ihm erkannten Wahrheit zugestehen müssen, an einem Aspekt seiner Lehre, den er, um es vorweg zu sagen, von John Wyclif übernommen hatte: der Lehre von der göttlichen Prädestination der Menschen zum Guten oder Bösen. Und das ist eine Lehre, die Wyclif seinerseits aus dem Kirchenvater Augustinus geschöpft hat, und dieser in einer bestimmten Auslegung von Aussagen des Apostels Paulus. Damit griff mit Wyclif auch Hus auf eine ältere, auch in ihrer philosophischen Begründung ältere Theologie zurück, eine vor-thomistische Theologie.⁵ Es handelt sich bei beiden um eine Kritik an dieser gewichtigen Weichenstellung in der mittelalterlichen Theologie, wodurch sie sich der unmittelbaren Regulierung durch die Hl. Schrift entziehen konnte. Die philosophisch fundierte Kritik von Wyclif und in seinem Gefolge von Hus führte nun notwendig zur Kritik an der Weise, wie über das Sein und das Handeln der Kirche seit jener „aristotelischen“ Wende in der Theologie gedacht wurde.⁶ Sie rückte damit zugleich aber auch die Frage von Heil und Unheil in der Menschheit in neues Licht. Und indem sie die Selbstgewissheit einer sich in absoluter Sicherheit wahnenden Kirche in Frage stellte, warf sie zugleich die Frage auf, worauf sich das Heil der Menschen gründe.

II Worum geht es dabei?

Die großen Verdienste von Jan Hus um die Verwendung der Muttersprache in der Predigt, ja seine große Predigtkunst, die einem von fremdsprachlichem, lateinischem Ritualismus nicht mehr erreichbaren Volk das Hören, das Ergreifen des lebendigen Gotteswortes ermöglicht haben – das steht uns vor

⁵ Philosophisch geht es um den von Wyclif erneuerten, Platonismus, während seit dem 13. Jh. arabisch vermittelt der Aristotelismus Einzug in die kirchlich-dogmatische Denk- und Sprachweise Einzug gehalten hatte.

⁶ Diese im Grunde erst seit zwei Jahrhunderten bestehende neuere „aristotelische“ Denkweise in der Theologie erlaubte der Kirche ihre geistliche Gewalt nach biblisch nicht mehr verifizierbaren Rechtssätzen zu fixieren, die vollends mit der jüngsten philosophischen Entwicklung zum „Nominalismus“ hin der Kirchenleitung einen weithin unhinterfragbaren normativen Entscheidungsspielraum verschaffte.

Augen. Die ungeheure Erweckung, die er so gerade dem bislang kulturell und sozial und politisch benachteiligten Volk, der ortsansässigen Mehrheit, ermöglicht hat, sucht ihresgleichen. So hat er dieser wirklich ein Brot-Haus, ein Bethlehem⁷, bereitgestellt, wo sie das Brot des Lebens aus dem Wort Gottes vorbehaltlos empfangen konnte.

Bei all dem musste er sich mit großen Teilen des örtlichen Klerus, nicht nur dem deutschsprachigen, und zunehmend mit seiner eigenen kirchlichen Hierarchie auseinandersetzen. Und so begann er, in den Fusstapfen auch tschechischer Vorgänger wie Matej von Janov, aus der Heiligen Schrift nicht nur das Wort der Predigt für seine große und wachsende, bald in die Tausende gehende Gemeinde immer wieder ausfindig zu machen und auszulegen, sondern zunehmend auch die Rolle der Kirche, die dieses immer wieder einschränken oder verbieten wollte, sowie deren Struktur an diesem göttlichen Wort zu überprüfen. So gelangte er zu einer Kritik an der Kirche, die weit über das hinausging, was sittenstrenge Prediger schon immer an einer bequem gewordenen oder nachlässig lebenden Priesterschaft auszusetzen hatten. Gerade zu dieser Zeit war vom erzbischöflichen Stuhl aus eine Untersuchung in dieser Hinsicht durchgeführt worden, welche die einzelnen Missstände in der Abweichung von der vorgeschriebenen und von allen einzeln gelobten Lebensweise der Geistlichkeit anzeigte.⁸ Übrigens waren auch seine gewichtigen und ernstzunehmenden Widersacher auf dem Konstanzer Konzil wie der Pariser Theologe Gerson selber Kritiker solcher Art an der kirchlichen Praxis – der Dissens zwischen den Reformwilligen entsteht erst auf anderer Ebene.

Denn die mangelhafte kirchliche Praxis war nicht alles, was Hus umtrieb. Im Studium der Schrift, dazu dann auch, früh-humanistisch, geschichtlicher Überlieferungen und Darstellungen⁹, erkannte er, von der Kirchenkritik Wyclifs angeregt, Mängel grundsätzlicher Art, einen grundsätzlichen Fehler im Selbstverständnis der Kirche, zumal ihres Oberhauptes, das sich kanonisch jeder Kritik entzog: in ihrer Sicherheit, Menschen Vorschriften zu machen, sie zu

⁷ Die Prager Bethlehemskapelle, zur Predigt in der tschechischen Volkssprache gestiftet, ist benannt nach der Erzählung von der Ermordung der Unschuldigen Kindlein „in Bethlehem und Umgebung“ durch Herodes benannt (Matth. 2, 16-18). Liturgisches Gedenkfest dazu: 28. 12.

⁸ So nach Thomas K r z e n c k. *Johannes Hus. Theologe, Kirchenreformer, Märtyrer*. Musterschmidtverlag: Zürich, 2011, S. 64f. (in Auswertung des Visitationsprotokolls der Prager Erzdiözese für 1379-1382), ähnlich bei Pavel S o u k u p p. *Jan Hus*, 2014. – Es ist von mehr als 200 Predigten jährlich in der Zeit von 1402-1412 die Rede, weitgehend Predigten zu Evangelientexten. Besonders wirkungsvoll innerhalb der Geistlichkeit waren die beiden Synodalpredigten, zu denen er 1405 und 1407 von Erzbischof Sbynko eingeladen war.

⁹ Längst war bekannt, daß der römische Bischof weder in den ersten Jahrhunderten noch später Oberhaupt der Gesamtkirche war, worauf Hus verweisen wird.

beurteilen und sie zu verurteilen und sich zudem, neben der geistlichen, auch weltliche Macht¹⁰ und weltlichen Reichtum anzueignen.¹¹

Und hier kommt für ihn die Lehre von Gottes Prädestination ins Spiel, wie er sie bei Wyclif – nach Augustinus - erstmals wieder durchgeführt fand. An der Freiheit der göttlichen Prädestination, so erkennt er, muß die Kirche, die mit ihrem System von Vorschriften und Verurteilungen bis hin zu Exkommunikationen, ja Interdikten für ganze Städte und Landstriche, wie es Prag bald durch Jan Hus erleben mußte, gegenüber allen abweichenden Tendenzen unter den Gläubigen geriert, scheitern. Kreuzzüge sogar auch gegen Gläubige aus Gründen der päpstlichen Machtpolitik waren ein weiteres Beispiel.¹² Und man liebte es, Prozesse nach Rom oder Avignon zu ziehen, wo die Angeklagten oft der Willkür ausgeliefert, nicht selten auch der Folter unterworfen wurden.¹³

Nachdem Hus im Konflikt mit dem Erzbischof von diesem in Rom verklagt, dann aufgrund des Ablassstreits mit König Wenzel auch von diesem nicht mehr gestützt¹⁴, Prag hatte verlassen müssen, vertiefte er sich ja, wie bekannt, im Schutz befreundeter Adelige, in die Heilige Schrift im Blick auf die Frage nach der Kirche. Und so schrieb er an seinem Hauptwerk *De ecclesia* – Von der Kirche¹⁵.

¹⁰ Die ausufernden Ansprüche auf Oberhoheit über jegliche Gewalt auf Erden von Papst Bonifaz wurden erwähnt – sie wurden erst von Pius XII formell ad acta gelegt.

¹¹ Für viele Bereiche Europas dürfte im Spätmittelalter gelten, was für England und Böhmen galt und auch weltlich Unmut schuf: daß der Klerus oft mehr als ein Viertel, sogar ein Drittel des gesamten Grundbesitzes innehatte, dabei noch steuerfrei war. Durch Ablassverkäufe wurden die Gewissen der Menschen zu weiteren Abgaben gedrängt. Auch die Bettelorden wurden als lästig empfunden wegen Anhäufung von Reichtümern in Ordensbesitz.

¹² Der in Pisa gewählte Papst Johannes XXIII führte ab 1411 einen Kreuzzug gegen den seinen päpstlichen Rivalen unterstützenden christlichen König Lajos – es führte zum Zerwürfnis von Hus sogar mit König Wenzel.

¹³ Schon Kritik am kirchlichen Reichtum genügte oftmals zum Vorwand, Häresievorwürfe zu erheben. – Ein auch für Jan Hus tragischer Fall war der seines einstigen Mitstreiters Palec, der nach Erfahrung der Folter auf dem Weg zur Verhandlung mit Rom seine früher wyclif'sche Position (hier die vorher von ihm mit Wyclif vertretene Lehre von der „Remanenz“ = des Verbleibens des Brotes beim Abendmahl auch nach der Konsekration) radikal veränderte, sich nun selbst in der problematischen Ablassfrage einem schismatischen Papst kritiklos ergab und der heftigste tschechische Ankläger von Jan Hus in Konstanz wurde.

¹⁴ Zuletzt hatte er sich auch mit ihm, der die tschechische Seite gegenüber den deutschsprachigen *nationes* an der Universität unterstützt hatte, überworfen. Hus hatte den Ablassverkauf für den Pisaner Papst Johannes XXIII., im Kampf gegen seinen Rivalen im Streit um den Kirchenstaat ausgerufen, verurteilt, den Wenzel gebilligt hatte.

¹⁵ Noch immer liegt keine aktuelle Edition in deutscher oder einer anderen modernen Sprache vor; zuletzt erschien die englische Ausgabe von David Schley S c h a f f. *Jan Hus – De Ecclesia. The Church*. Charles Scribner's Sons: New York, 1915. Eine Neuedition ins Deutsche übersetzter Hus-Schriften ist in einem Leipziger Verlag für Ende 2015 angekündigt.

III Hus: De Ecclesia

Hier ist ihm eine Fülle neuer grundlegender Einsichten aufgegangen. Diese arbeitete er aus. Sie sollten ihm die Sicherheit geben, seine Position zu verteidigen. Und dies nicht nur in Prag vor den Kollegen an der Universität und in der Stadt, nicht nur auch vor dem erzbischöflichen Gericht, sondern auch vor der Kurie in Rom, wohin er bereits seit längerem zitiert war (zunächst hatte er sich dort juristisch vertreten lassen).

Die Kirche ist dreigeteilt in eine triumphierende (himmlische), die kämpfende (gegenwärtige) und die schlafende (die sich im Fegefeuer befindet). Nun sind aber nicht alle Christen zur Kirche gehörig, die es vermeinen¹⁶ – sondern nur die von Gott Prädestinierten. Neben ihnen stehen die von Gott „Vorhergewußten“, die der Verdammung anheimfallen¹⁷. Christus ist das Haupt nur der Erwählten. Gewiß kann der Christ dessen nicht sein, dass er erwählt ist – jedoch kann sein gutes Leben ein Indiz sein. Problematisch ist in jedem Falle die übliche Art der Postenvermittlung durch Simonie, sie ist Sünde. Und das Handeln eines Priesters, der in Todsünde lebt. Dies gilt insbesondere von den Kirchenleitenden.¹⁸

Damit ist eine ungeheuere Erschütterung der Selbstsicherheit des Klerus, allerdings auch der Gläubigen gegeben. Ich denke jedoch, daß die eigentliche Stoßkraft des Arguments sich gegen die Selbstsicherheit des (höheren) Klerus richtete.¹⁹

Nun führte ihn die sich zunehmend verschärfende Polemik seiner Gegner an der Prager Theologischen Fakultät, mit denen es bereits zahlreiche Verständigungsbemühungen in der Universität und mit Unterstützung des Königs gegeben hatte, die letztlich jedoch von seinen Gegnern zurückgewiesen wurden, seinerseits zu polemischen Zuspitzungen.²⁰ Insbesondere ab Kap. XIII führten sie ihn zu Aussagen der direkten Verurteilung der amtierenden Inhaber

¹⁶ Diese Sicherheit gab bis dahin den Christen die Teilnahme an den kirchlich verwalteten Sakramenten.

¹⁷ Praesciti – die, von denen Gott vorherweiß, daß sie nicht der Erlösung teilhaftig sind. Augustinus sprach hier von der Massa perditionis – der dem Verderben anheimfallenden Menge der übrigen Menschheit.

¹⁸ Im weiteren legt Hus das auch für die weltlichen Amtsinhaber aus. Noch in der letzten Verhandlung in Konstanz spricht er es unmittelbar gegenüber dem König aus: er könne nicht König sein, wenn in Todsünde.

¹⁹ Allgemein zu *De Ecclesia* im Verhältnis zur gültigen Lehre vgl. Pavel Soukup. *Jan Hus*. Kohlhammer: Stuttgart, S. 159-174.

²⁰ Es war eine regelrechter Traktatenwettstreit um *De Ecclesia* mit Entgegnungen von Palec, der einen *Antihus* veröffentlicht hatte, und anderen entstanden (vgl. Krenck. op. cit., S.140-142).

der Kirchengewalt: der Papst kann sein Amt als Christi Stellvertreter nur ausüben, wenn sein Leben korrekt ist, noch mehr aber: wenn er wirklich ein Prädestinierter ist – und wer weiß das? Schon gar nicht kann es ein unwürdiger Papst sein.²¹ Ähnlich die Kardinäle, die sich als „Leib Christi“ verstehen - der Titel macht's nicht, sie müssen durch ihr Leben bewährt sein. Zum Thema Kirchenstaat verweist er auf die bereits als Fälschung erkannte „Konstantinische Schenkung“. So kommt er zum Schluß, daß die Kirche ohne solche fehlgeleitete Obrigkeiten regiert werden kann – die Hl. Schrift als das „Gesetz Christi“ ist genugsam zur Leitung²². Und, eine in die Moderne weisende Forderung: Die Gläubigen sind zur Überprüfung der Vorschriften kirchlicher Oberer nicht nur berechtigt, sie sind geradezu hierzu verpflichtet. Hier wird die den ganzen späteren Protestantismus kennzeichnende Laienkompetenz in geistlichen wie weltlichen Fragen erstmals grundsätzlich begründet.

Facit: Da Gottes Erwählungshandeln und Verwerfen uns unbekannt bleibt, kann es keine Sicherheit durch die kirchliche Verkündigung und ihre sakramentalen Vergewisserungen geben. Somit ist die Heilsgewissheit durch die kirchlichen Amtshandlungen in Frage zu stellen. Und es ist die kirchliche Autorität selber in Frage zu stellen. Es bleibt dem einzelnen aufgetragen, die kirchlichen Gebote und Anweisungen auf ihr biblische Richtigkeit zu überprüfen und gegebenenfalls sein eigenes Urteil dagegen zustellen. Damit ist die heikle Gehorsamsfrage gegenüber der kirchlichen Autorität bis hinein in die weltlichen Fragen der Lebensgestaltung gestellt. Ganz abgesehen von den Einzelnachweisen über Selbstermächtigungen kirchlicher Ämter, die biblisch und oft auch historisch nicht haltbar sind, gilt dies generell,

Der Reformansatz von Hus stellt also die Kirche in ihrer selbstgewissen Ämterstruktur und in ihren Amtsvollmachten in Frage und zielt auf die Ermächtigung des Volkes Gottes durch das Wort Gottes. Dabei wird der einzelne zur Verantwortung für sein Handeln, für sein eigenes Urteil über Gehorsam oder Gehorsamsverweigerung, aufgerufen. Von hier aus führt eine kräftige Spur zum

²¹ Es liegt eine merkwürdige Ironie darin, daß man Hus dieses „Aussage nicht abnehmen wollte, obgleich man auf den Konzil gerade den in der Tat mit Verbrechen belasteten Pisaner Papst Johannes XXIII mit eben solchen Hinweisen abzusetzen entschieden hatte.

²² Dies führt er im einzelnen aus in seiner Schrift *De sufficientia legis*.

modernen christlichen Selbstverständnis (und weit darüber hinaus²³), das sich nicht mehr durch einen „eingewickelten“ oder blinden Glauben von „Mutter Kirche“ leiten oder gängeln lässt. Der Christ entgeht dabei freilich nicht der Ungewißheit, die im göttlichen Erwählungshandeln über ihn beschlossen liegt und muß sich seinem eigenen an der Schrift belehrten Gewissen verantwortlich wissen. Hier denken sowohl Luther wie dann Comenius weiter, die zwar wie Hus die kirchliche Selbstgewißheit erschüttern, aber die Glaubensgewißheit der Gläubigen in Christus begründen.

IV De Ecclesia – Wyclif²⁴

Wie wichtig Wyclif für Hus seit seinen Studien schon in den neunziger Jahren wurde, ist bekannt. Sogar auch, was die Schrift *De Ecclesia* direkt angeht.²⁵ Man kann Überschneidungen feststellen, wo Hus auf Wyclif zurückgreift, zuweilen wörtlich, was im Mittelalter eine übliche Vorgehensweise war. Das ist hier nicht unser Thema. Doch müssen wir, um Hus zu verstehen, auch von Wyclif sprechen. Nicht nur, weil auch er bereits eine Reform kirchlicher Verhältnisse anstrebte. Sondern weil er dabei Argumentationen gebrauchte, die teilweise auch für Jan Hus relevant waren, wenngleich bei beiden jeweils auch konkrete national bedingte Umstände, Interessen und Ziele eine Rolle spielten. Für Wyclif spielt nämlich seine philosophisch-theologische Grundentscheidung eine Rolle, die ihn mit Augustinus und anderen älteren Theologen verbindet und von den vorherrschenden zeitgenössischen Theologien unterscheidet: der sog. philosophische „Realismus“: „real“ ist, vereinfacht gesagt, was in den

²³ Gerade diese geistesgeschichtliche Auswirkung galt in der Moderne als die eigentliche Leistung von Jan Hus bei seinen weltlichen Verehrern seit P a l a c k ý (im Rahmen der erwachenden tschechischen Nationalbewegung), bei M a z a r y k (wo er als humanistischer Heros der jungen tschechoslowakischen Republik gilt, auf den auch, als weiterer, Comenius verweist, wie eines der Porträts von Oskar K o k o s c h k a zeigt). Ähnlich in den anderen slawischen Staaten im Kontext ihrer nationalen Emanzipationsbemühungen, wie Roman M n i c h aufweist in: *Jan Hus – exustus, non convictus* (im Druck befindlich). Im kommunistischen Staat durfte er hingegen den Sozialrevolutionär abgeben, wie ihn der Film von Otakar V a v r a (1953) propagierte.

²⁴ Man muss feststellen, daß die „Lehre von der Kirche“ erstmals von Wyclif zum Gegenstand eines systematischen Traktats gemacht worden ist; die Schrift von Jan Hus gleichen Titels zählt ebenfalls zu den frühesten. Sonst wurden (bis zum I. Vaticanum) in der Regel nur Teilaspekte, besonders kanonischer Art, behandelt.

²⁵ Entgegenzutreten ist jedoch der irrigen Deutung durch Johann L o s e r t h (1884), da Textrezeption normales mittelalterliches Verfahren waren: Hus nahm Wyclif selbständig auf und stellte die Anregungen in den Dienst seiner eigenen pastoralen Konzeption.

Gedanken Gottes existiert.²⁶ Und diese sind in der Hl. Schrift niedergelegt. So bekommt das Schriftprinzip bei ihm eine radikale Zuspitzung. Sie macht das „Gesetz Christi“ zum allein gültigen Maßstab auch der Kirchengestaltung und des christlichen Lebens und Gehorsams, wie dann auch bei Jan Hus. Von daher werden die Heiligenverehrung und Fegefeuermessen abgelehnt.²⁷ Wyclif strebt eine Kirche der neutestamentlichen Armut an.

Von England, begünstigt durch die dynastischen Verbindungen²⁸, kam der Strom wyclifitischen Gedanken am schnellsten nach Prag und fand dort den Widerhall, der durch die dort vorausgegangene Bewegung der Armutspredigt vorbereitet war. Zudem folgte die Mehrzahl der tschechischen Magister der wyclifitischen Theologie gerne in Unterscheidung von der die Praxis rechtfertigenden oder gewähren lassenden früh-„nominalistischen“ Theologie der meisten deutschsprachigen Magister und besonders Theologen.²⁹

V De ecclesia – Valdes von Lyon

Die Suche nach der wahren, von Christus gewollten und von den Aposteln begründeten Kirche hat jedoch weit ältere Wurzeln. So waren auch durchaus andere Quellen des Reforminteresses bereits ebenfalls in Böhmen vorhanden, wenn auch die dynastisch begünstigten Beziehungen nach England im vom Hause Luxemburg regierten Böhmen des Jan Hus um 1400 den Auslöser bildeten. Es waren die „Armen von Lyon“ oder Waldenser, die das frühe Ferment volksnaher Reformbestrebungen im südlichen und mittleren Europa bildeten. Zunächst mit bischöflicher Genehmigung, doch bald gegen den amtskirchlichen Widerstand beanspruchten sie die Predigt in der Volkssprache bereits zwei Jahrhunderte früher, um 1200. Ging die Bewegung von Südfrankreich aus, von Petrus Valdes als Laien geleitet, so weitete sie sich aus auch in Norditalien. Und beanspruchten hier Laien die öffentliche Predigt auf

²⁶ Orientierung an Plato: „universalia ante rem“; Aristotelismus, der seit dem Hochmittelalter Einzug hielt: „universalia in re“ (erst er erlaubt mit seinem Substanz-Begriff den Gedanken einer „Trans-Substantiation“); Nominalismus, der darauf folgt, beansprucht nur noch die Geltung der Begriffe als nomina, die mit den res nicht identisch sind. Sie sind „post rem“.

²⁷ Für die zeitgenössische Theologie war besonders provozierend, daß er die seit dem IV. Laterankonzil 1215 festgelegte Lehre von der „Transsubstantiation“ von Brot und Wein in Leib und Blut Christi bei der Messfeier ablehnte, als eine Handlung, die das Geschöpf über den Schöpfer erhebe. Sie führte zur Verurteilung als Häretiker bei einer englischen Regionalsynode 1382, sie wurde wiederholt in Konstanz beim Konzil. Zu unrecht warf man Hus auch diese Wyclifitische Lehre vor. Hus bezog sich auf das Christuswort: „Ich bin das Brot“.

²⁸ Wenzels Halbschwester Anna war von Karl IV. mit dem englischen König Richard verheiratet worden.

²⁹ Soukup erkennt darin das Interesse, durch eine sich unterscheidende Philosophie und Theologie die Übermacht der deutschsprachigen, nominalistisch orientierten Professoren (die zugleich die finanziell und statusmäßig besser gestellten waren) zu bekämpfen.

Strassen und Marktplätzen, so geschah es, dass dies auch Frauen in gleicher Weise taten – ein Anstoss für die das Heil verwaltende Kirche der ausschliesslich männlichen Kleriker umso heftiger.

Warum wollten Laien predigen? Es ging auch hier um den Zutritt zum biblischen, zum göttlichen Wort für alle – und das aus dem Begehren heraus, das apostolische Leben in seiner Einfachheit wiederzugewinnen, das von der herrschaftlichen Kirche verlassen worden war.³⁰ Das wollten die Laien selbst in die Hand nehmen und selbst verkündigen.³¹ Exkommuniziert aus der Gesamtgemeinschaft, führten Waldenser aber ein öffentlich unsichtbares Leben in ihrem Sinne weiter und erhielten sich, immer neuen Verfolgungen zum Trotz, durch die Jahrhunderte hindurch.³²

Dabei verbanden sich mit ihnen zuweilen Aufstandsbewegungen arbeitender Bevölkerungsschichten, die ihr soziales Los verbessern wollten- in Mailand und der Lombardei die „Patarias“. Und auch nach England gelangten ihre Ideen, wo sie als „Lollards“ noch lange nach Wyclifs Verurteilung sich in seinem Sinne verhielten und lange Zeit überlebten, wenn auch nicht bis zur Reformation der englischen Kirche in eine anglikanische Staatskirche. Diese schätzt Wyclif nicht so hoch als Vordenker, aber als Anreger der Übersetzung der Hl. Schrift.³³

VI De ecclesia – eine Vision von der stürzenden und neu zu errichtenden Kirche: Franziskus

Haben wir soeben von der Armutsbewegung der Valdes-Leute gehört, so ist es unvermeidlich von Lyon oder Mailand aus weiter nach Süden zu schauen, nach Assisi. Tat sich dort nicht dasselbe Ideal auf: biblische Armut – apostolisches Leben – Laienaktivität – Franziskus und Clara, also auch hier die Stimme sogar

³⁰ Erstaunlicherweise würdigte Papst Franziskus die Waldenser in einem Interview als „wunderbare Religion“. Er bat um Verzeihung für die schlimmen Verfolgungen. Die Waldenser-Synode in Torre Pellice erklärte soeben, sie sehe sich im Hinblick auf diese Opfer heute dazu nicht bevollmächtigt; sie begrüßt aber dankbar einen Neuanfang.

³¹ Man kann eine Parallele geistlicher Emanzipationsbewegung in Böhmen sehen in der Bewegung zunächst für häufigen Abendmahlsgenuß der Laien durch Johann M i l i t s c h von Kremsier, dann durch die von J a k o b e l l von Mies angeführte Bewegung für den Laienkelch. Indem es um die Laien geht, kommen selbstredend Frauen ins Spiel: jener für eine Klerikerkirche zusätzliche Anstoß, aus dem man Hus in Konstanz gehässige Vorwürfe kreierte.

³² In Südböhmen waren sie seit Beginn des 14. Jh. vorhanden und wurden von der Inquisition gesucht; es gibt Übergänge zur böhmischen Volkspredigt und dann zum Hussitentum. –Für Brandenburg ist die Anwesenheit von Waldensern und ihnen geltende Inquisitionstribunale und z. T. Verbrennungen dargelegt in: Dietrich K u r z e, *Märkische Waldenser und Böhmisches Brüder* (in: Festschrift Walter Schlesinger. Böhlau: Köln – Wien, 1974, S. 456-502), wo auch die späteren Überschneidungen untersucht sind.

³³ Mündliche Auskunft durch Bischof C h a r t e r s, London.

der Frauen.³⁴ Diese Parallele sollten wir hoch schätzen, die beiden Bewegungen vergleichen, friedlich zusammendenken und miteinander verbinden³⁵. Auch wenn die Ziele nicht identisch waren, die Form erst recht nicht.

Denn was die französisch-lombardische Laienbewegung als emanzipatorische Haltung kennzeichnete, führte diese aus der Struktur der verwalteten Kirche heraus – während die italienisch-toskanische Laienbewegung des Hl. Franz sich innerhalb der Grenzen der kirchlichen Leitungsstruktur hielt.³⁶

Führte die ausserhalb der Struktur sich entwickelnde Laienbewegung zu einer eigenen *ecclesiola extra ecclesiam*, so blieb die franziskanische Laienbewegung innerhalb dieser und schuf sich eine Ordensstruktur, wohl gemerkt, zunächst auch das als Laien – „Brüderschaft“, *fratres minores*. Hier wurde der geistliche Anspruch in formale Demut gekleidet und in städtischer Seelsorge umgesetzt. Beide Linien waren eine Antwort auf die entstehende städtische Reichtums-Entwicklung und den kirchlichen Feudalismus in dessen Folge auch in den Städten, die allenthalben ihre „Parias“, ihre Armen, kannten.

Ihnen wollten die „Minderbrüder“ dienen, nachdem die aristokratischen Benediktinerorden dem nicht mehr gewachsen waren und auch ihre Abzweigung, die Zisterzienser, sich europaweit an den Wässern und in den Wäldern im flachen Lande ausgebreitet hatten, aber nicht mehr den Bedürfnissen der Städte antworten konnten. Der andere neue Orden der Zeit, der ebenfalls als Bettelorden begonnen hatte, machte sich schnell zum inquisitorischen Dienstboten der amtskirchlichen Macht. Und so gelehrt ihre Patres waren, Thomas von Aquin gehörte zu ihnen an vorderster Stelle, die nun die Dogmatik im Hauptstrom dominierten, so schnell liessen sie sich verführen, als „*Domini canes*“³⁷ den Gewissen der anders Glaubenden aufzuspüren und – bald per Folter – sie zu überführen, um sie den weltlichen Henkern auszuliefern: eine Reformbewegung weit weniger erfreulicher Art. Erst Wyclif versuchte, solche Anmassungen aus der zentralen theologischen Erwägung heraus zu erschüttern, dass der Wille Gottes allein maßgebend sein

³⁴ Vgl. die Untersuchungen von Helmuth Feld.

³⁵ Dies geschah ausdrücklich bei einer Friedensprozession der Vertreter römisch-katholischer und reformatorischer Armutsbewegungen zur ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel im Mai 1989 auf Anregung der EAEE (Evangelische Erwachsenenbildung in Europa).

³⁶ Das hat Papst Franziskus nicht davon abgehalten, die Nähe der Intentionen zu würdigen. Im übrigen geriet die radikale Linie der „Spiritualen“ schnell in Häresieverdacht und ebenfalls unter amtskirchliche Verfolgung.

³⁷ Wörtlich in den zwei Wortbestandteilen „Hunde des Herrn“, wie der Volksmund die Dominikaner nannte.

müsse; ihn sanktionieren zu wollen, sei nicht in die Vollmacht der Kirche gegeben.

VII Nach der böhmischen: die schweizerische, die deutsche, die französische Reformation: die Reformationen des 16. Jh. und Comenius

Wir wollen hier nur darauf hinweisen, wie sehr alle Reformatoren des 16. Jh. die Brüderunität schätzten, die sich aus dem Erbe von Jan Hus heraus seit Mitte des 15. Jh. gebildet hatte. Darauf konnte Comenius verweisen, und dank Jan Hus sich unabhängig genug sehen, sich aus deren internen Differenzen herauszuhalten, um über diese hinauszudenken.³⁸

Von den drei Reformatoren Zwingli, Luther und Calvin hatte letzterer am stärksten den Gedanken der göttlichen Prädestination aufgegriffen. Comenius, der an reformierten Hochschulen studierte, die das Erbe Calvins weitertrugen, war bereits in Herborn gegenüber Alsted zurückhaltend in der Rezeption dieser reformierten Version der Gotteslehre. Immer wieder beklagt er auch später bei seiner Kritik an den Reformierten die Sucht zu unangebrachten Spekulationen.³⁹

Tatsächlich ist zu sagen, daß Martin Luther, so sehr er Hus rühmend mit Augustin und Paulus in solchem Zusammenhang nennt, seine Lehre gerade gegen solche Spekulation über den *Deus absconditus*⁴⁰ wandte und forderte, den *Deus pro nobis* im offenbaren Christus zu erkennen. Und dies war denn auch offenkundig die Meinung des Comenius, der hierin Luther näher steht als Calvin, in dem Aufruf zur Mitwirkung an der Weltgestaltung aber beiden entspricht, ja gerade diesen Aspekt in eschatologischer Dringlichkeit vorträgt.⁴¹

³⁸ Zeugnisse davon führt Comenius in seiner *Historia persecutionum* und anderswo immer wieder auf.

³⁹ Bei der reformierten Synode zu Dordrecht wurde sie in fast unerträglicher Weise zugespitzt, wenn von einer „doppelten Prädestination“ (*praedestinatio gemina*) die Rede war – eine Formulierung, die Wyclif wie Hus vermieden hatten (sie sprachen ja von den „*praesciti*“). Auch für die Nachfolger etwa des irenisch orientierten reformierten Lehrers von Comenius Paris in Heidelberg war dies ein Schrecknis, wie für Comenius selbst ein nie rezipierter Gedanke.

⁴⁰ Gott in seiner Verborgenheit – hingegen ist für Luther Gott in Christus der *Deus praesens*, der gnädige Gott, dessen Heilswillen am Wort Gottes, an der Botschaft von Christus, für alle ablesbar und in den Sakramenten verbindlich zugesprochen und so dem Einzelnen vergewissert wird.

⁴¹ Vgl. Die *Panergesia* und das gesamte Konsultationswerk. Hier geht es um Mitwirkung am Heil der Welt, nicht der Individuen, auf die die lutherische Theologie primär den Blick richtet und so kritische Anfragen erhob.

Hier rundet sich mir die Frage nach der Übereinstimmung mit dem Denken von Jan Hus⁴²: Die Gemeinsamkeit liegt gewiss in der Botschaft, auf Gott selber sein Vertrauen zu richten – nicht auf die abgeleitete Autorität der Kirche, die freilich als solche ihre gottgewollte Bedeutung behält.⁴³ Der Unterschied lag wohl darin, dass Jan Hus (wie John Wyclif) eine vermeintlich unanfechtbare Kirche (die doch zugleich im Schisma lag) nur durch den Verweis auf den Gotteswillen selber zu erschüttern vermochte – die Gläubigen, so meinte er, würden die Heilsgüter durch Gottes Macht zur Not auch durch sündige Priester vermittelt erhalten.⁴⁴ An dieser Stelle unterscheidet sich Hus von Wyclif klar in seelsorgerlicher Haltung, was das Konzil in seiner kanonistischen Orientierung nicht zu erkennen vermochte. Comenius hingegen, in seiner Kirche ganz der Anweisung des Wortes Gottes zu- und untergeordnet, konnte in vollem Vertrauen auf die Berufung seiner Kirche sprechen, in der auch die Kirchenzucht (das von ihm hoch geachtete Amt der Schlüssel) eine gewichtige Rolle spielte, und die bei ihren Amtsträgern auf irdische Macht und Pracht zu verzichten gelernt hatte.⁴⁵ So konnte er die Christen ermutigen, sich ihres Heils in einem mit der Liebe und der Hoffnung verbundenen Glauben gewiß zu sein. Und so am Werk der Erneuerung der Welt mitzuwirken und darin dem Gotteswillen zu

⁴² Martin Steiner legte die zahlreichen Bezugnahmen von Comenius auf Jan Hus einzeln dar in Uherský Brod im Oktober 2014 wie in Lichtenfels-Schney (hier bei der Tagung der Deutschen Comeniusgesellschaft im Oktober 2015). Insbesondere reiht Comenius ihn in die heilsgeschichtlich zu verstehende Reihe der Reformerszeugen ein: von Bernhard von Clairvaux über Valdes und Wyclif und dann weiter zu den Reformatoren des 16. und den Erneuerern des 17. Jh. Dabei komme Hus das besondere Verdienst zu, nicht nur die falsche Lehre destruiert, sondern auch das richtige Leben aufgewiesen und als Märtyrer bis zuletzt gelebt zu haben.

⁴³ Vgl. die Unterscheidung der beiden Positionen der Kirchen im Disput mit Pater Valerian Magni: „Er sagte ...“ (nämlich Gott), dagegen „Sie sagte ...“ (nämlich die Kirche) in: Manfred Richter, *Johann Amos Comenius und das Colloquium Charitativum von Thorn 1645. Ein Beitrag zum Ökumenismus*. Stowarzyszenie tutajteraz: Siedlce, 2013, S. 228 gemäß seiner Zusammenfassung in *Judicium Ulrici Neufeldii de Fidei Catholicae Regula Catholica*

⁴⁴ Es sei darauf hingewiesen, daß die lutherische *Confessio Augustana* ausdrücklich das donatistische Mißverständnis verwirft, als hänge die Heilsvermittlung von einem nicht-sündigen Status des Priesters ab – auch hier liegt eine Differenz zu Hus vor. – Auch zwischen der Unität und dem Luthertum sind hier Akzentunterschiede unverkennbar, die jedoch trotz wechselseitiger kritischer Anfragen die gegenseitige Anerkennung nicht in Frage stellen.

⁴⁵ Während er bei Pater Magni kritisiert, daß dieser eben jene weltliche Pracht als Ausweis göttlicher Bevollmächtigung interpretiert. – Die Frage der Autorität der Amtsträger wird in dem eindrucklichen Traktat *De legitima in Ecclesiis Evangelicis Pastorum Missione Dissertatio* (1645) sorgfältig erörtert, in Verteidigung der Wahrnehmung der Reformationspflicht, aufgrund des theologischen Amtseides als Professor bei Luther und den anderen Reformatoren. Diese bislang überhaupt nicht beachtete wichtige ekklesiologische Grundschrift von Comenius ist erörtert in Manfred Richter a. a. O. S. 264-286.

entsprechen, der sich Aller in Christus angenommen hat⁴⁶ und im Kommenden Christus annehmen will.

Liegt darin nicht eine alle die genannten Reformbewegungen – bis hinein in unsere heutigen - überwölbende Botschaft ? Zumal er sie alle in ihren jeweiligen Kirchentümern zu einem konziliaren Prozeß gegenseitigen Verstehens und Zusammenwirkens eingeladen hat ?⁴⁷

So scheint mir Comenius der Vordenker aller Reformationen des zweiten Jahrtausends im Blick auf das dritte zu sein.⁴⁸

⁴⁶ So sehr Comenius immer wieder auf Augustinus rekurriert und darin dem in der Neuscholastik der Zeit dominierenden Aristotelismus (jesuitisch wie protestantisch) entgegentritt – so überwindet er völlig den augustinischen Heilspartikularismus und setzt im Grunde den in der Alten Kirche von Origines mit seiner Lehre von der *Apokatastasis panton* (Wiederherstellung Aller/von Allem) vertretenen Heilsuniversalismus voraus – alles andere verwirft er als Spekulation.

⁴⁷ Comenius erneuert damit die Hoffnung auf Verständigung zwischen widerstreitenden Positionen durch ein Konzil, die schon Hus zu den Befürwortern des Konzils in Konstanz gemacht hatte - so sehr dieses ihn enttäuschte, obwohl es als Reformkonzil mit der Aufgabe auch der *causa reformationis* einberufen war. Hierzu vgl. Joachim K ö h l e r – Franz M a c h i l e k. *Gewissen und Reform. Das Konstanzer Konzil und Jan Hus in ihrer aktuellen Bedeutung*. LIT-Verlag Dr. Hopf: Berlin, 2015. Die Reformatoren des 16. Jh. hatten mit gleichem Ziel erneut nach einem universalen Konzil gerufen. Erst Comenius griff diesen Ruf noch einmal auf und verband ihn mit einem Vorschlag zu methodisch kontrolliertem und ergebnisorientiertem Vorgehen.

⁴⁸ Vgl. dazu die Erwägungen in Manfred R i c h t e r a.a.O. S. 401-437 „Von Leibniz zum Ökumenismus heute“.